

Homilie zu Jes 40,1-5.9-11
2. Adventsonntag (Lesejahr B)
9.12.1990 St. Laurentius

Liebe Gemeinde!

"Tröstet, tröstet! Tröstet mein Volk!" - "Engel kamen und trösteten ihn." Wer die Schrift kennt, könnte zwischen diesen beiden Stellen viele weitere anführen, an denen es heißt: "Tröstet!" Aber sobald wir versuchen zu fassen, was man denn da tun soll, dann gerät uns das zunächst wahrscheinlich ein bißchen ins Unscharfe, wenn es nicht gar schon von vornherein hinüberrutscht in das abgelehnte "Trösteln", das Daherschwätzten sentimental er Worte, die hinten und vorn nicht wahr sind. Letzteres tun wir weg. Dann bleibt noch übrig: "Tröstet, tröstet mein Volk" und "Engel kamen und trösteten ihn." Wo geraten wir hin, wenn wir diesem Wort uns stellen?

Es gibt Leid in der Welt, Not, Kummer, Sorge, wie immer man's nennen mag. All das sei gefäßt jetzt im Wort "Leid": kreatürliches Leid, natürliches Leid, nicht nur Menschenleid, Leid der Kreatur. Nun laßt für ein paar Minuten dem uns stellen: Unser Herz empört sich gegen dies kreatürliche, natürliche, so allumfängliche Leid auf Erden. Damit finden wir uns nicht ab. Das heißt dann aber doch, daß weltweit, naturweit, kreaturweit etwas ansteht, daß es geschehe, Leid zu beheben. Kaum schaust du wieder auf das kreatürliche Leid, dies natürliche, umfassende, dann magst du schon wieder verzagen. Wer würde das jemals beheben, dies Leid?

Aber eines verstehen wir: Wenn wir nicht zu früh aufgeben und dem nicht zu früh uns ergeben, dann kann ein nächster Schritt sehr rasch gefunden werden. Man muß ihn wieder beschreiben: daß dich das Leid des andern etwas angeht. Wieso nicht dein eigenes? Überlaß das dem andern, daß der sich deiner etwas angehen lasse! Jetzt werden wir aus unseren Fassungen geworfen. Man prüfe, was ich jetzt gesagt habe, und man wird immer wieder darauf zurückkommen: So lange du dich mit deinem eigenen Leid beschäftigst, wird's nur böser, wird's nur drückender. Seltsam: Wir sollen, wiewohl wir leiden, nach Maßen unser Herz weiten, uns das Leid eines andern angehen lassen, für das Leid eines andern Aufmerksamkeit erbringen.

Und das nächste kann auch niemand leugnen: Wir können's, das können wir. Wieder prüfe man, ob's wahr ist. Andern Weg weiß die Schrift nicht, wissen wir nicht. Wir können es. Und dann entsteht - wieder müssen wir Worte finden - Zusammenhalt, Solidarität, Gemeinschaft, wir kommen ins Verhältnis zum andern, du erlaubst ihm, zu dir ein Verhältnis zu finden. Wie immer wir's umschreiben - in der Sprache sind wir frei, nehme jeder das Wort, von dem er meint, daß es ihm tauge, das, was jetzt im Blick ist, zu beschreiben, zu nennen - es kommt etwas auf. Jawohl, es kommt etwas auf. Du, der du selber leidest im Herzen, dem seine Triebwünsche zunichte gehen, für dich ist das dann gleichsam Belastung. Du wirfst's am liebsten ab, wirst's manchmal tun, wirst's zurückweisen, dir das aufzuladen. Gut, dann hast du dein altes kreatürliches, natürliches Leiden, nur noch vermehrt. Also

gehen wir einmal probeweise den andern Weg: zusammenhalten, in ein Verhältnis kommen - es kommt etwas auf. Und wer wollte es leugnen: Das was da aufkommt, Gemeinschaft, Solidarität, das hat etwas Tröstliches. Das ist das passende Wort. Dein Herz, dein Verstand sagt dir, das sei ja ein Lichtlein in finstern Walde, werde ihn nie helle machen. Du fängst an zu räsonieren, zu argumentieren und erstickst's, was eben grad aufkommen wollte, das bißchen, das kleine Tröstliche.

Also kommen wir nach vielen Anläufen und vielem Aufgeben wieder dahin und lassen es erst einmal gelten, das Tröstliche. Nun darf ich einige Stufen überspringen und diesem Tröstlichen, was da aufkommt, uns wohltut, einen Namen geben, wie die Schrift ihn gibt. Er soll nicht verbraucht gelten, dieser Name, wir müssen ihn neu hören: Gott kommt ins Spiel. Tröstlich kommt Gott ins Spiel. Wischen wir das Wort nicht weg! Probieren wir's, neu in die Fingerspitzen zu bekommen, ins Gefühl, ins Herz: o Gott! Und dann möchtest du im nächsten Augenblick, weil du jetzt einen Adressaten hast, sagen: "Komm noch mehr, komm herein, komme ganz, habe uns, bewege uns, kriege uns, tu durch uns dein Tröstliches! In den Maßen, wie mein Herz sie kennt, ist es nicht drin, daß ich mehr kann. Aber ich ahne, ich kann mehr, wolltest du nur zu Hilfe kommen." Wer bist du jetzt worden? Jetzt bist du einer worden, der sich in die Verantwortung nehmen ließ dafür, daß in der trostlosen Welt Tröstliches geschehe, daß Gott tröstlich zur Welt komme. Du bist in Verantwortung gelockt worden. Er hat dich gekriegt, du darfst zwischen dir und ihm unterscheiden. Hauptrolle spielst du, einzigartig wirst du, jawohl. Das ist unbegreiflich einzigartig. Der Natur liegt das nicht, der Kreatur liegt das nicht. Aber du bist menschlich worden, und das ist das Geheimnis deiner Menschlichkeit: göttlicher Art worden, ein Kind Gottes worden, ein Sohn, eine Tochter Gottes worden, ein Knecht, eine Magd Gottes worden. Wörter? Werfen wir sie nicht weg, lassen wir uns von diesen Worten die Richtung zeigen des Wegs, der jetzt offen ist. Ein Weg ist jetzt offen!

Nun aber wieder so ein nächster Schritt unseres Wissens, unserer Erfahrung: Ich bin ja Kreatur geblieben, ich bin ja Natur geblieben, und ich werde immer neu und immer wieder das Entgleisen, das Herausrutschen als eine Möglichkeit spüren. Herausrutschen, entgleisen - wiederum braucht man eine Menge Wörter, um das zu beschreiben: versagen, sich verweigern... Das kennen wir. Und ich will's nie leugnen, das gehört zur Wahrhaftigkeit, das leugne ich nicht. Und dann schieben wir uns wieder herein, lassen uns hereinziehen, hereinlocken, sind wieder drin. Und plötzlich weiß du's: Das Entgleisen, das kreatürlich-natürliche, ist im Blick auf das, was von Gott her reifen möchte, Sünde. Wie wohl's doch ganz natürlich ist, ganz natürlich - jetzt heißt es Sünde. Das ist Sünde, Schuld. Die Kreatur, die Natur in mir anerkennt's nicht, sie weiß nichts von Sünde. Wieso, ich hab doch nichts falsch gemacht! Nein, aber diesem hast du dich versagt. Sünde hat mit Gott zu tun, mit diesem, der solcher Art hereinkommen will.

Nun weißt du das nächste ganz rasch: Du hast Entgleisungen hinter dir, du hast Verweigerung hinter dir, Ausrutschen hinter dir. Und

nun stehst du vor dem und bist als wie ein Bekehrter. Du bist nicht sauber von Geburt an, du kennst den Fall, dich hat man herausgeholt, du bist erstanden, du hast dich bekehrt, Gott hat dich bekehrt, gekriegt. Und das kannst du nicht verhindern, wenn du noch normal fühlst, daß jetzt in dir ein Wissen ist um all dies und dann die Bitte um Vergebung reift. Wohin willst du denn die Bitte um Vergebung sprechen? An Gott? Ja, ja, aber der ist ja eigentlich da: in deinem Verhältnis, das du gefunden hast zu des andern Leid. Wir dürfen das nicht trennen davon! Wohin soll deine Bitte um Vergebung denn dann also gehen, wenn nicht zu diesem andern? Das muß man nicht laut aussprechen, das vollstreckt sich im Herzen, denn dort sitzt das alles: Vergib du, daß ich nicht früher, nicht mehr geliebt habe, tröstlich worden bin! Ach an wie vielen Stellen meines Lebens, jetzt sehe ich's ganz genau, war ich so wenig tröstlich, so wenig, und dann viel zu spät endlich, und dann nicht voll. Ich kann die Welt nicht verändern - nun hast du ein Leid. Das ist das Leid dessen, der sieht, was alles an Trost sollte sein, und der ihn nicht vermag. Trauer - selig die Trauernden - das ist sie, die selig gepriesene Trauer. Aber in der Schrift steht an der Stelle (Vers 2) ein seligmachendes Wort: So findest du Begnadigung, du wirst zu Gnaden genommen, das findet Gnade bei Gott. Und dies dringt dir wie ein seliges Wissen ins Herz: Du bist begnadigt, hast Gnade gefunden. Und wenn das geschehen ist, dann kannst du nicht darüber schweigen im Blick auf so viele. Dann muß das ausgerufen werden, bekanntgemacht werden, gesagt werden, mitgeteilt werden. Und so wird aus dir, dem selbst Getrösteten, nun ein Freudenbote. Evangelium heißt Frohbotschaft! Du kündest ein Evangelium in deinem Verhalten, deinem Tun.

Man möchte fortbetrachten Zug um Zug. Im Vers 5 des vorgelesenen Textes heißt es: "Offenbar wird so die Herrlichkeit Gottes." Erscheinung Gottes geschicht in unserer leidvollen, ungetrosten Welt. Und dich hat's gebraucht dazu, daß es geschehe, daß denn dann alles Fleisch, all die vielen, es wahrnehmen können, es sehen. "Alles Fleisch vereint wird's sehen."

Noch ein letztes Wort, das der Text anbietet. So denn dann kommt zu diesem Leid-Kreatur-Wesen herein Gott als wie ein Hirte - durch dich, als wie ein Hirte. So heißt es am Schluß in unserem Text (Vers 10-11): "Seht da, euer Gott, er kommt als wie ein Starker, er hat die Gewonnenen bei sich: wie ein Hirt weidet er seine Herde, Lämmer hält er in seinem Arm, trägt sie an seinem Busen, Mutterschafe leitet er sacht." Das ist das Wunder Gottes in unserer leidvollen Welt. Kreatürliches Leid, natürliches Leid, Schöpfungsleid, uns hoffnungslos machen wollend, das ist's, was Er noch vermag durch dich, durch mich, durch uns zu überwinden, kleinzu kriegen. Nicht, daß das Leid dann weg wäre, so wie in der Natur Leid eben Leid ist. Aber nun ist es ein geborgenes, ein aufgehobenes, ein angenommenes, kein Elendsleid mehr. So wird's noch kostbar, das Leid und das Sterben und der Tod. - Das ist's, wovon heute in der Lesung am zweiten Adventsonntag uns gesprochen wird.